

Zur Komplexität der Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuung ist in diesen Vorwahlzeiten zum hochbrisanten Politikum geworden; die Regierung machte den Bürgern das Wahlgewinn der Dienstleistungsgutscheine, deren konkrete Umsetzung den Gemeinden zurzeit heftiges Kopfzerbrechen bereitet.

Die Familienministerin versteht diese „chèques services“ als ersten Ansatz zur progressiven Einführung der Gratiskinderbetreuung, sowie als unmittelbare Hilfe für sozial benachteiligte und von Armut bedrohte Kinder. Gegen diese Ziele ist prinzipiell nichts einzuwenden, allerdings erscheint der Weg dorthin verwaltungstechnisch gesehen doch recht kompliziert.

Hier stellt sich also die Frage, ob nicht ein einfacheres System, das, wie es die DP in ihrem Wahlprogramm vorschlägt, eine progressive Gratisbetreuung, parallel zur Schaffung zusätzlicher Betreuungsstrukturen im ganzen Land (bis 2014) vorsieht, effizienter und zugleich gerechter gewesen wäre.

Über diese parteipolitische Debatte hinaus ist jedoch allgemein festzustellen, dass sich die Politik verstärkt für die Frage der Kinderbetreuung interessiert, weil es offensichtlich wird, dass junge Eltern in der Organisation ihres Berufs- und Familienlebens Hilfe brauchen, und weil der Gleichberechtigung von Mann und Frau im Bereich des Zugangs zur beruflichen Tätigkeit zugearbeitet werden muss.

Das Problem der Armut geschiedener Frauen oder allein erziehender Mütter erfordert nämlich in der Tat eine grundsätzliche Lösung, die nur darin bestehen kann, dass Frauen verstehen, welches Risiko sie eingehen, wenn sie aufhören zu arbeiten, und dass sie also Interesse daran haben, ihre Berufstätigkeit zumindest teilweise auch nach der Geburt eines Kindes fortzusetzen.

Die Politik der Stadt Luxemburg hat in diesem Bereich schon seit Jahren bewiesen, dass die flächendeckende Schaffung von Betreuungsstrukturen für Kinder die Berufstätigkeit der Mütter fördert, was sich im Scheidungsfalle, der heutzutage ja immer häufiger vorkommt, als absolut sinnvoll herauschält.

Was allerdings im politischen Diskurs manchmal recht einfach klingt, ist in der alltäglichen Realität berufstätiger Eltern eine permanente Herausforderung, die auch einmal erwähnt werden sollte.

Auch wenn Betreuungsstrukturen der Integration, Sprachkompetenz und Kommunikationsfähigkeit der Kinder allgemein förderlich sind, auch wenn die Balance zwischen Beruf und Familie interessant, anregend und kompetenzfördernd ist (werden doch junge Eltern wahre Jongleure des „Multitasking“), bleibt letztere doch im Alltag ein oft kompliziertes Unterfangen.

Eltern, die ein behindertes, ein chronisch krankes oder auch ein Kind mit Lernschwierigkeiten haben, Eltern, die auch nur zeitweilig mit einem Verhaltensproblem eines Kindes konfrontiert sind, Eltern, die mehrere kleine Kinder haben, die sie für die „maison relais“ fertig machen müssen, um dann schnell zu ihrer Arbeitsstelle zu kommen, Eltern, die psychisch oder körperlich belastende Arbeitsstellen haben, können durchaus vom attraktiv klingenden „Multitasking“ überfordert sein.

Angesichts der Tatsache, dass sowohl Verhaltensprobleme bei Kindern, als auch Burn-out-Symptome besonders bei allein erziehenden Eltern in unserer Gesellschaft zunehmen, dass Kinder nicht nur tagsüber betreut, sondern auch in ihren vielschichtigen Anliegen begleitet und unterstützt werden müssen, und dass berufstätige Eltern auch ihren Haushalt und das Pröfung lernen mit ihren Kindern angehen müssen, sollte in der öffentlichen Debatte der oft mit dem „Multitasking“ verbundene Stress nicht unterschätzt werden. Dieser betrifft insbesondere die Frauen, die oft die Hausarbeit noch allein erledigen müssen.

Dort also, wo es um die Familie und die Gefühlswelt geht, hat die Politik keineswegs alle Lösungen parat, sondern kann nur einen bestmöglichen Rahmen für die diagnostizierten Probleme bieten.

In diesem Sinne wäre ein Mentalitätswandel in Bezug auf die Aufgaben von Männern und Frauen im Haushalt erstrebenswert; darüber hinaus erscheint die im DP- Wahlprogramm vorgesehene Schaffung eines Familiencenters, in dem Beratung, Information und auch Therapiemöglichkeiten geboten werden, als durchaus sinnvoll und ein Denkanstoss in die richtige Richtung.

Colette Mart